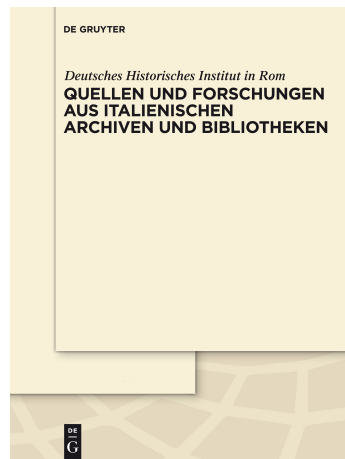


Zitierhinweis

Garcia-Lascurain Bernstorff, Ignacio: Rezension über: Anna Esposito (ed.), *Popolazione e immigrazione a Roma nel Rinascimento*. In ricordo di Egmont Lee, Roma: Roma nel Rinascimento, 2019, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 102 (2022), S. 730-731, DOI: 10.1515/qufiab-2022-0032



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Popolazione e immigrazione a Roma nel Rinascimento. In ricordo di Egmont Lee, a cura di Anna Esposito, Roma (Roma nel Rinascimento) 2019 (RR inedita 84. Saggi), 156 S., ISBN 978-88-85800-12-0, € 20.

Der Name des kanadischen Historikers Egmont Lee († 2016) ist untrennbar verbunden mit der Sozialgeschichte Roms in der Frührenaissance. In diesem Sammelbd. sind die Beiträge des zu seinen Ehren am 8. Mai 2018 an der Fondazione Besso abgehaltenen Kolloquiums abgedruckt, zusammen mit dem Manuskript eines von ihm selbst im Oktober 2013 gehaltenen Vortrags (S. 137–145). Alle Beiträge unterstreichen die Bedeutung der von Lee edierten „Census“ (1516–1517) und „Descriptio Urbis“ (1526–1527) als herausragende Quellen für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Ewigen Stadt. Der „Census“ gibt Auskunft über die Besitzerverhältnisse, die „Descriptio“ über die „Munde“ (*bocche*), also Einwohner pro Wohnungseinheit (20, 24, 33). Ein roter Faden des Sammelbd. ist die Unterstreichung des Immobilienmarktes als bedeutendsten Politikfaktors der Zeit. Tabellen (Susanna Passigli, Angela Lanconelli) und Quelleneditionen (Ivana Ait) ergänzen die Beiträge. Ein Mehrwert des Bd. sind die Mikrostudien, die in der Tradition von Lee einzelne herausragende Quellen vorstellen. Dem Vorwort von Anna Esposito und dem darauffolgenden Lebensbild Alfio Cortonesis („In ricordo di Egmont“, S. 9 f.) schließen sich die sieben Beiträge des Kolloquiums an. Den Anfang macht „Gli studi di Egmont Lee. Roma tra due ‚censimenti‘ della popolazione (1516/17–1526/27)“ von Manuel Vaquero Piñeiro (S. 11–21). Vaquero würdigt beide Volkszählungen und stellt eine Kontinuitätslinie zwischen den beiden Quellen fest: beide sind nämlich als Ergebnis des aktiven Ausbaus der Immobilienbesteuerung in der Stadt der Päpste zu sehen (S. 13). Die Erste erlaube Haushalte zu zählen, wohingegen die Zweite einen Schwerpunkt auf die Bewohner habe (S. 20). Im nächsten Beitrag „Le donne nei censimenti romani del Cinquecento“ widmet sich die Hg. den Frauen in den Volkszählungen (S. 23–31). Anna Esposito konzentriert ihre Analyse auf den „Census“ von 1516. Sie stellt fest, dass von Frauen geführte Haushalte ärmer als Männer-Haushalte waren (S. 26); ihre Berufe zeigen ihre sozial sehr schwache Stellung mehrheitlich als Prostituierte und Wäschefrauen (S. 28). Beginnend mit den Verhältnissen im Borgo widmet sich Andreas Rehberg den mit der Kurie verbundenen Personen in den Verzeichnissen in „Evidenze nascoste: i curiali nella Descriptio Urbis“ (S. 33–47). Dabei kommt er zu dem Ergebnis, dass die Anzahl der Kurialen tendenziell sehr niedrig angegeben wurde, wodurch für diese Berufsgruppen eine weitere Kontextualisierung der Quellen vonnöten sei (S. 41, 46). Susanna Passigli thematisiert in „Le parrocchie di Roma nel Quattrocento: aggiornamenti“ (S. 49–81) eine andere Quelle aus dem Jahre 1455 mit dem schlichten Namen „Entrata e uscita“ (ASR, Camerale I, Collettorie camerale, b. 1189, reg. 1). Trotz der grundlegend schweren Erfassung der Pfarreien (da viele Kirchbauten Pfarr- und Stiftskirchen waren) lasse sich nach Passigli eine allgemeine Tendenz zur Reduzierung der Anzahl von Pfarreien bis 1569 festmachen (S. 53). In „Ponte optima regio a curialibus frequentata: mercato immobiliare e provvedimenti papali a favore degli inquilini. Prime osservazioni“ (S. 63–99) stellt

Ivana Ait ebenfalls eine Quelle vor, nämlich die *Constitutio sive decretum cum confirmatione in favorem inquilinorum* aus Oktober 1510 (AAV, Camera Apostolica, Div. Cam. 58). Nach Ait ergibt sich eine enge Verflechtung zwischen der Bebauung des Tiberufers und der in Rom beliebten Praxis der Erbpacht (S. 93), deren Ende mit der *Constitutio* (zugunsten der Kurialen) eingeläutet wurde. Luciano Palermo liefert eine wirtschaftshistorische Mikrostudie über die Handelskorrespondenz des Agnolo di ser Pino im Archivio Datini (Prato) in „Le strategie mercantili del fiorentino Agnolo di ser Pino nella Roma del tardo Trecento“ (S. 101–121). Dabei kommt die Bedeutung Genuas für den Handel in, nach und aus Rom zum Vorschein (S. 114). Angela Lanconelli lenkt die Aufmerksamkeit zurück zur Sozialgeschichte in „Mobilità geografica delle maestranze edili nel tardo medioevo: testimonianze dai libri di spese per i restauri delle rocche pontificie nel Patrimonio di San Pietro in Tuscia“ (S. 123–135). Über die Analyse von AAV, Camera Apostolica, Introitus et exitus 266 widmet sich Lanconelli der Frage nach der Integration von Fremden im bewegten (und militärisch umkämpften) 14. Jh. Sie stellt fest, dass die unklare Terminologie der Quellen mögliche Rückschlüsse verhindert (S. 129). Der Bd. wird abgeschlossen von Lee selbst („Crime and Ethnic Solidarity in Early Modern Rome“, S. 137–145). Durch die Untersuchung von Primärquellen der Apostolischen Kammer und des Gerichtshofs des Senators von Rom im Römischen Staatsarchiv konnte er schon 2013 das Fehlen von gemeinsamen Tendenzen bei ausländischen Straftätern im Rom der Frührenaissance beobachten (S. 138, 144). Schmal in der Länge und groß in der Erkenntnis würdigt dieser Bd. das wissenschaftliche Erbe Egmont Lees für die Ewige Stadt.

Ignacio García Lascurain Bernstorff

Giovanna Saporì, *Decorare i palazzi*. Da Raffaello a Zuccari, Roma (Artemide) 2020, 336 S., Abb., ISBN 978-88-7575-345-0, € 30.

Die Kunsthistorikerin Giovanna Saporì von der Università di Roma Tre hat sich als Experte für die Malerei des 16. Jh. einen Namen gemacht. In elf reich bebilderten Abschnitten ohne Überschriften werden Kompositionen und Dekorationssysteme mit dem Ziel vorgestellt, für den Zeitraum von 1540 bis 1570 Werkstätten und Mobilität der Künstler sowie die Erwartungen ihrer Auftraggeber zu rekonstruieren. Es zeigt sich schnell, dass der Erfolg eines Malers neben seinen künstlerischen Qualitäten auch seinen Fähigkeiten als Unternehmer geschuldet war. Dies wird immer wieder mit eindrücklichen Beispielen belegt. So zielten Jacopo Ripandas antikisierende Szenen im Konservatorenpalast darauf ab, die Kontinuität der Werte und Befugnisse der städtischen Magistrate zu bekräftigen (S. 19). Das unübertroffene Vorbild waren stets die Stanzen des Raffael im Vatikan. Zum Vergleich lädt auch die Sala delle Prospettive des Baldassare Peruzzi und seiner Mitarbeiter in der Villa Farnesina ein. Die Vf. unterscheidet die Künstler der zweiten Garde, die z. B. im Palast des Kurialen Melchiorre Baldassini tätig waren (S. 64). Cesare Nebbia und Giovanni Guerra leiteten etwa hundert Personen: Maler, Stuckateure, Dekorateur, Lehrlinge, Arbeiter und Meister.